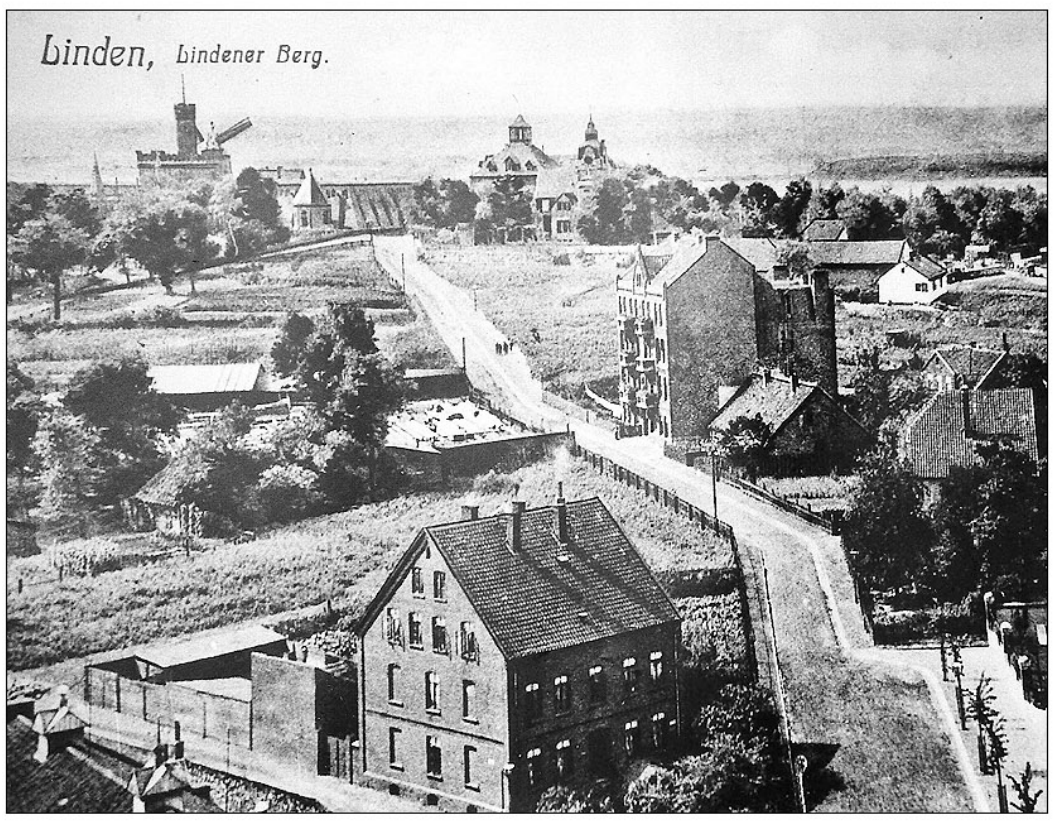
Kalksteinlieferant, Beobachtungsposten, Ausflugsziel:

Der Lindener Berg im Spiegel der Zeit

Von Torsten Bachmann



Beinahe ländlich: Die Besiedlungsstruktur des Lindener Berges im Jahr 1904. Foto: Hartmann

Einer der höchsten Punkte Hannovers findet sich mit 89 Metern über NN in Linden. Die aus Kalkstein bestehende Erhebung trägt den Namen des ehemaligen Dorfes in sich: Lindener Berg. Der Kalkstein ist es auch, der den Berg schon für frühere Generationen interessant machte. Als Baumaterial für Gebäudefundamente, Mauern und Türme war Kalkstein gut zu gebrauchen. Deswegen wurden schon früh Steinbrüche und Kalkgruben angelegt. Die Stadt Hannover, der einige Steinbrüche gehörten, nutzte das abgebaute Material u.a. für die Errichtung der Stadtmauer ab dem 14. Jahrhundert. Zusätzlich wurde auf dem höchsten Punkt des Lindener Berges im Jahr 1392 ein Wartturm, der „Lyndener Bergfred“, errichtet. Er diente Hannover als Beobachtungsposten, so dass die Stadt bei herannahenden feindlichen Soldaten rechtzeitig gewarnt war und die Stadttore schließen konnte.

In Kriegszeiten war der Lindener Berg ein strategisch wichtiger Standort. Von dort hatte man einen guten Blick auf Hannover und konnte den westlichen Zugang der Stadt (die Ihmebrücke am Schwarzen Bären) kontrollieren. Mehrfach suchten feindliche Truppen den Lindener Berg auf, so auch im Dreißigjährigen Krieg. In Deutschland tobte ein Religionskrieg zwischen katholischer Liga und protestantischer Union. Katholische kaiserliche Truppen unter Leitung von Generalfeldmarschall Tilly erreichten im Oktober 1625 das protestantische Hannover, errichteten ihr Lager auf dem Lindener Berg und forderten Einlass in die Stadt. Tillys Parlamentär wurde von den hannoverschen Stadtherren ohne Antwort zurückgeschickt, da in der Nähe lagernde dänische Truppen der Stadt zu Hilfe kamen. Tilly gab seinen Plan auf und zog nach vier Tagen mit seinen Truppen ab.

Die Einwohner des kleinen Dorfes Linden am Rande des Lindener Berges bekamen die Folgen des Krieges besonders stark zu spüren: Einquartierungen, Plünderungen und Brandschatzung gehörten zu den wiederkehrenden Ereignissen bis 1648, als der Westfälische Friede verkündet wurde. Zwei Jahre später ließ Welfenherzog Georg Wilhelm den Wehrturm auf dem Lindener Berg zu einer Mühle umbauen. Die neuartige Konstruktion mit drehbaren Windmühlenflügeln, von einem flämischen Müller erfunden, erregte großes Aufsehen. In der Lindener Zwangsmühle mussten nun die Bauern der Umgebung ihr Getreide mahlen lassen.

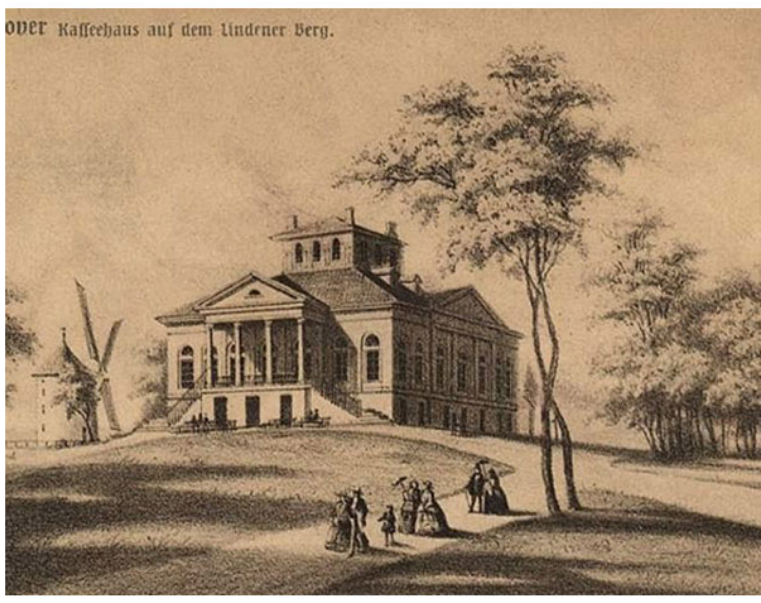
1746 gab der hannoversche Rat wegen Unwirtschaftlichkeit die Steinbrüche auf, während Privatleute weiterhin Kalksteinabbau betrieben. Johann Egestorff war einer von ihnen. Mit 31 Jahren übernahm der gelernte Böttcher vom verschuldeten Friedrich Stuckenbrock die ehemals gräfliche Kalkbrennerei. Schon in den ersten Jahren konnte Egestorff durch den gewinnbringenden Kalkhandel weitere Grundstücke auf dem Lindener Berg kaufen und kam später fast in den Besitz des gesamten Berges. Mit der Erweiterung seiner Steinbrüche verwandelten sich Teile des Lindener Berges durch qualmende Kalköfen und große Steinbruchfelder in eine ausgebeutete und trostlose Landschaft. Oben auf der Bergkuppe aber war die Welt in Ordnung: Hier stand die Lindener Mühle und eine vom Müller errichtete Wirtschaft, die von Egestorff 1824 gepachtet wurde. Neben der Mühle ließ Egestorff ein Jahr später ein Berggasthaus in Villenstil errichten, das der führende Architekt des Königreichs Hannover, Hofbaurat Georg Ludwig Friedrich Laves, für ihn entwarf. Vom Berggasthaus hatte man einen hervorragenden Blick über Hannover und das Umland, so dass es sich zu einem beliebten Ausflugsziel für Erholungssuchende und Maler entwickelte. Sogar der auf beiden Augen blinde hannoversche König Georg V. war einmal zu Gast. 1876 musste das Berggasthaus einem Wasserhochbehälter weichen, der ab 1878 Hannover und später auch Linden mit Trinkwasser versorgte. Der festungsartige Bau ist noch heute in Betrieb, auf dem Dach befinden sich die Teleskope der Volkssternwarte Hannover. Daneben steht die bis 1927 genutzte Mühle, die jetzt Teil des lauschigen Biergartens, dem „Lindener Turmgarten“, ist.

Einige Spuren Egestorffs wurden beseitigt: Auf dem Gelände der ehemaligen östlichen Steinbrüche spielen heute im Stadion die Fußballer von Linden 07 und auch das Kalkbrennerhäuschen, das Johann Egestorff mit seiner Frau bis 1812 bewohnte, wurde 1969 für den Neubau der IGS Linden abgerissen. Sein ältester Sohn Georg Egestorff trennte sich von einigen Berggrundstücken. Der Lindener Kirchengemeinde überließ er ein Grundstück, damit dort ein Bergfriedhof angelegt werden konnte. Dafür bekam Egestorff von der Kirche das Recht, mit seinen Salzwagen die Badenstedter Straße befahren zu dürfen. 1862 wurde der Friedhof eröffnet und gut 100 Jahre später im Jahr 1965 geschlossen. Seitdem ist er öffentliche Grünfläche. Hier steht auch der Küchengartenpavillon als zentraler Informationspunkt für den Lindener Berg und Veranstaltungsort für Ausstellungen, Lesungen und Musik. Ein weiteres Grundstück übernahm die Lindener Brauerei Meyer&Brande von Georg Egestorff, um ab ca. 1850 drei Eiskeller unter der Erde anzulegen. Darin wurde das im Winter von den Maschwiesen geholte Eis gelagert, damit man das im Sommer angebotene Bier kühlen konnte. Die Keller wurden später für die Champignonzucht und während des 2. Weltkriegs als Bunker genutzt.

Auch die Grünflächen des Lindener Berges tragen Geschichte in sich. Vom ehemaligen von-Alten-Barockgarten ist heute nur noch ein kleiner Teil vorhanden, das Ende des 17. Jahrhunderts erbaute Schloss wurde im 2. Weltkrieg zerstört. Überreste der Mauer, die den Garten umgab, stehen neben der Straße „Wachsbleiche“. Die Kleingartenanlagen gehören zu den ältesten Kolonien Hannovers, der Botanische Schulgarten hat seinen Standort seit 1919 am Nordhang des Lindener Berges. Einige interessante Gebäude sind entlang der Straße „Am Lindener Berge“ zu finden. Die Hausnummer 16 trägt das wohl älteste Fachwerkhaus Lindens, etwas weiter den Berg hinauf erhebt sich die stolze „Villa Osmers“, die Anfang des 20. Jahrhunderts für den Mittelschuldirektor Hinrich Osmers errichtet wurde.

Die Attraktivität des Lindener Berges ist bis in die Gegenwart hinein ungebrochen. Während früher Schützenfeste, winterliches Schlittenrodeln oder Sandkistenrennen die Menschen anzogen, kommen sie heute zum weltweit bekannten Jazz-Club, dem Mittwoch:Theater oder zu Events wie dem Scilla-Blüten-Fest, dem jährliche Radrennen, dem Tag der Offenen Tür … tb

Imposant: die zu Beginn des 20. Jahrhunderts für den Mittelschuldirektor Hinrich Osmers errichtete „Villa Osmers“.



Das Berggasthaus. Links die Windmühle. Foto: Lindener Geschichtskabinett

Das Mittwochtheater, das auch den weltbekannten Jazzclub beherbergt.

Der Wasserhochbehälter. Oben auf dem Dach befindet sich die Lindener Sternwarte.

Der Küchengartenpavillon. Dort gibt es weitere Informationen zum Lindener Berg.

© Torsten Bachmann, Hannover
Sämtliche Auszüge/ Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Autors Torsten Bachmann.

Weitere Informationen und mehrere Broschüren zum Lindener Berg gibt es im Küchengartenpavillon.
Öffnungszeiten:
1.3.-30.9.: Di und Fr 15-17 Uhr, So 14-17 Uhr
1.10.-28.2.: Di und Fr 14-16 Uhr, So 13-16 Uhr